

**1. Act.**  
Bürgerl. Zimmer, altväterisch  
möblirt, bei Frau Weber im  
Aug Gottes auf dem Peter zu  
Wien. Mittelthüre Seitenthür  
r. u. l.

**1. Scene.**  
Frau Weber (steht an einem Bügelladen  
und bügelt langsam und mit Sorgfalt eine  
lange weiße Cravate. Constanze, im Zimmer  
l. singt das Liebslied aus „Belmont und  
Constanze“).

Fr. Weber. (hört wohlgefällig zu,  
und wiegt bügelnd den Kopf im Tacte.)  
Schön, sehr schön — bene optime! —  
wie mein seliger Alter zu sagen  
pflegte. (für sich) Das Mädel singt, wie  
ein Engel — unser Herrgott verzeih'  
mir die Sünd. Das is aus der neuen  
Oper — Wie heißt's!

Constanze. „Belmont und Con-  
stanze“, oder „die Entführung aus dem  
Serail“.

Fr. Weber. Die heut's erste Mal  
im Rärntnerthor-Theater aufgeführt  
wird. Ich glaub unser Zimmerherr,  
mein baldiger Schwiegersohn, wenn er  
dich nimmt, der Herr Kapellmeister  
Wolfgang Amadeus Mozart, wird ein'  
Ehr damit aufheb'n!

Constanze. Gott gib's! Er hat  
mir zu Ehren die Oper „Belmont  
und Constanze“ genannt, statt „Belmont  
und Rosaura“ wie's früher g'heißen hat.

Fr. Weber. Es schmeichelt dem  
Mutterherzen doch, wenn man eine  
Tochter hat, die in der Oper aufgeführt

wird! So! das Halstuch und's Schabau  
is fertig, wenn's der Herr Kapellmeister  
Abends tragen will. Uebrigens das  
muß ich dir sagen Stanzel, du machst  
sehr viel Fortschritte im Gesang.

Constanze, Dank Ihr, Frau Mutter,  
— Sie nimmt mein Biß'l Kunst mit  
zu viel Benevolenz auf —  
(es wird geklopft.)

Fr. Weber (die das Klopfen nicht hört:  
Keine Benevolenz — du meritirst mein  
Lob und Jedermann ästimirt dich ob  
deiner Progressen, in der göttlichen  
Musika).

Constanze. Es kommt wer, ich  
laß die Frau Mutter allein (l. ab)  
(es wird stärker geklopft.) Herr Gott!  
der hats gnädig! Herein.

**2. Scene.**

Fr. Weber. Casatti. (schwarz ge-  
kleidet, Degen, feines Benehmen.)

Casatti. Gelobt sei Jesus Christus!

Fr. Weber (erschreckend:) In Ewig-  
keit! Wie kommen Ew. Hochwürden —

Casatti. (erhebt den Finger:) Still  
Weib! Ich bin das, was du sagst, aber  
ich darf mich nicht tituliren lassen —  
Seine Majestät der römisch-deutsche  
Kaiser Josef II. erlaubt es nicht.

Fr. Weber. So viel ich weiß, ist  
der Orden Jesu doch schon unter der  
gottseligen Frau, unserer Kaiserin  
Maria Theresia ausgewiesen worden  
— der Herr ist ja damals selbander fort.

Casatti. Ja wohl!



Fr. Weber. Und was macht denn der Herr hier in Wien?

Casatti. Nun, ich studire und sondire die Gefinnung, so die Leute hier für uns haben. — Ich sage ihr, Weberin, s' gibt viel mehr heimliche Jesuiten in Wien, als Sie glaubt.

Fr. Weber. Und lauft der Hochw. — will ich sagen, der Herr keine Gefahr, wenn Er erkannt wird.

Casatti. (lächelnd:) Man hat seine hochgestellten Protektoren. Glaub' Sie Weberin, ein ordentlicher Jesuit findet immer Leute, die sich seiner annehmen.

Fr. Weber. (schiebt einen Stuhl hervor:) Nicht gefällig? Bin so glücklich, so einen alten lang entbehrten Freund wieder zu sehen (wischt den Stuhl ab:) Bitte! —

Casatti. (setzt sich:) Danke. (sich umsehend:) Sind wir allein?

Fr. Weber. (setzt sich:) Wir sind's! Warum fragt der hochwürdige Herr!

Casatti. Weil ich ein ernst Wörtlein mit Ihr zu reden hab, Weberin. Ich hab Sie getraut, war Ihres seligen Eheherrn geistlicher Rath, Ihr Beichtvater und hab ihr Kind getauft.

Fr. Weber. Vergelts Gott! s'ist so wie der Herr sagt.

Casatti. (rasch:) Kommt Sie drauß mit dem, was Ihr Seliger Ihr hinterlassen hat.

Fr. Weber. Schlecht und g'recht! s'is halt jetzt gar theuer in der Wienerstadt. Denk sich der Herr nur, hier auf dem Peter, dem abgelegenen Platz, im alten Haus zum „Aug Gottes“ zahl ich für lumpige 5 Zimmer im 2. Stock 120 fl. Ich könnt's auch nicht erschwingen, hätt' ich als Kost und Zimmerherrn nicht den Kapellmeister Mozart, der mir für Zimmer und eine Cabinet, für Kost, Bedienung und

Wäsche monatlich 8 fl. zahlt, macht 96 im Jahre, da kann man wenigstens draus kommen! —

Casatti. Weberin, ich hab ein Geschäft für Sie? —

Fr. Weber. (näher rückend:) Ein Geschäft?

Casatti. Und ein gutes obendrein. Sie soll ein schönes Stück Geldbekommen, das ihr ein sorgenfreies Alter gesichert bleibt; und man verlangt gar nichts von Ihr, als daß Sie und Ihre Tochter sich willsfähig zeigten.

Fr. Weber. (aufspringend:) Der Hochwürdige vergißt, daß er von einem ehrsamem Mädcl, und deren Mutter redet, die eine ehrsame Frau is.

Casatti. (steht langsam auf:) O Sancta simplicitas. Erwartet Sie von einem Manne meines Standes, meines Ordens etwas Unehrbares. Als ob wir je o! — Weberin! die Leute sind bornirt in Wien.

Fr. Weberin. Nun was will denn der Herr? Was sollen wir thun?

Casatti. Ihre Tochter ist die liebste und beste Freundin der Baroness Clara Ripperda! —

Fr. Weber. (prahlend:) Ja — so is's! der junge Herr Baron Max ist des Kapellmeisters Schüler, — die Baroness kommt oft mit ihm, — sie singen und musiciren und die zwei Mädcl — will ich sagen — die junge Dame und mein Madel haben einander zum Fressen gern.

Casatti. Zum Fressen! Das ist s'! die Familie der Baroness möchte dieselbe gern in's Kloster der Trinitarinnen zu München geben. Uns, versteht Sie, Weberin, — uns ist darum zu thun, daß Sie in's Kloster tritt, denn Baroness Clara bekommt eine Mitgift von 30.000 Ducaten. Die junge Dame ist nicht verliebt, hat



ein Fischblut in den Adern, ginge sogar gern in's Kloster, findet es aber eunehmend allein zu gehen, und erklärt, nur dann einzutreten, wenn ihre Freundin, Constanze Weberin, — sie begleitet.

Fr. Weber. Meine Stanzi, in's Kloster! was fällt dem Herrn ein?

Casatti. Sei Sie nicht einfältig, Weberin, s' handelt sich ja nur um's Novizen-Jahr. Nach diesem Jahre, vielleicht nach einem halben schon schicken wir Ihr das Töchterl zurück, sammt baaren 5000 fl. als ein Witthum für Sie, als eine Aussteuer für Constanze s' handelt sich ja nur d'rüm, daß wir die Baronesse einmal drinnen haben; sie nicht mehr auszulassen ist unsere Sache! —

Fr. Weber. (halb entschlossen:) 5000 fl. ist viel Geld! s'ist aber noch ein Umstand dabei! —

Casatti. Welcher?

Fr. Weber. Meine Stanzi ist in allen Ehren, versteht sich, — des Kapellmeisters Mozart Schatz, — so zu sagen seine Verlobte! —

Casatti. (verächtlich:) Weiß es! weiß es! da hätt' Sie auch was G'scheidteres thun können, Weberin, als den Streich zu dulden. Der Mozart ist wie alle Musikanten, ein liederliches Tuch, ein leichter Patron, hinter allen Schürzen her! —

Fr. Weber. (eifrig:) Oho! —

Casatta. (die Stimme dämpfend:) Weiß man's etwa nicht, daß er mit einer Frau gelebt, deren Mann sich den Hals abschnitt?

Fr. Weber. (außer sich:) Mit einem Kinde?! —

Casatti. Das allerdings bald starb.!

Fr. Weber. (sich rasch erholend:) Na, wenns Kind todt is! — die Mannsbilder sein halt schon solche Sacramenter.

Casatti. Geht er nicht alle Woche ein paar mal hinaus in jene verrufene Kneipe auf dem Spittelberg, wo die Wiener-Lumpen Kezel schieben, Kartenspielen, Heurigen saufen — und jenen verrufenen Weibsbildern schön thun, die dort als Kellnerinnen die Mannsleut anlocken müssen?

Fr. Weber. s' is wahr! — aber er wird sich ja bessern, wenn er verheirathet is! —

Casatti. Er soll sich früher bessern. Geht ihm ein Probejahr, besteht er's gut — soll er Constanze haben. In dieser Zeit lassen wir sie bei den Trinitäterinnen in München mit der Baronesse Clara! —

Fr. Weber. Das klingt so übel nicht! —

Casatte. (drängend:) Geb sie nach Weberin, und ich will statt 5000 fl. sechs sagen.

Fr. Weberin. 6000 fl. (horcht:) s' kommt wer! da hinein Hochwürden, — wir reden noch weiter drüber —

Casatti. Das läßt sich hören! — Ich gehe. Merk' Sie fein, Weberin, die Leute, so zu uns halten, fahren gut. Jene aber, so uns hindernd entgegentreten, soll schon manche Unannehmlichkeit arrivirt sein. Das vergeß' Sie nicht, Weberin. — 6000 fl. und (gibt ihr den Segen:) — der Allmächtige nehme Sie in seinen Schutz. (ab S. r.)

Fr. Weber. Mein Gott! — Ich bin halt ein dummes Weib — und der Herr Abbe gehört einem Orden an wo jeder gescheidt ist. Kann ich als Katholikin was Besseres thun, als das, was so ein g'scheidter geistlicher Herr von mir verlangt? und 6000 fl. sein viel Geld, sehr viel Geld! — (stellt den Sessel zur Seite:)



### 3. Scene

Fr. Weber. (d. d. Mitte.) Mozart. Schikaneder, Süßmeyer, Baron Max Ripperda, Dlouby, (unter jedem Arm Noten:)

Mozart. (aufgeregt, aber Lustigkeit affectirend:) Laßt's Euch nit auslachen! Guten Abend, Frau Mutter.

Fr. Weber. Auch so viel, Herr Kapellmeister.

Mozart. Durchfallen? Was ich mit soviel Lieb und Feuer componirt hab' — durchfallen? Bis  $\frac{1}{2}$  4 Uhr hab'n wir probirt! s' geht wie am Schnürl. —

Süßmeyer. Sei vorsichtig, Mozart!

Max. Diese italienischen Sänger sind Intriguants —

Schikaneder. A Bagasch sein's, die Wälischen, — Wolferl, — sie werden schlecht singen.

Mozart. So bleibt meine Musik! 's Orchester d' Instrumentation! Haben die Wiener keine Ohren?

Schikaneder. Ja sehr feine. Aber was nützt das Alles? Du sollst nit für die Stadt schreiben! die Wälischen und ihr Führer der Hofkapellmeister Salieri haben d' Noblesse für sich, Wolferl; komm in d' Vorstadt, in's Freihaus, — i schreib Dir ein Text, componir eine Oper für's Volk, für die Vorstadtleut.

Mozart. Unsinn, gehören denn die Bürger, Beamte, Kaufleute und Gelehrte nicht auch zum Volk. —

Schikaneder.

Na ja dö sein a Volk, aber kein solches Volk, wie das Volk sein muß, das ein Volk ist, denn das Volk —

Mozart. Geh! Geh! verrückter Menuett-Schuster.

Schikaneder. (beleidigt:) Herr Kapellmeister.

Mozart. (ernst:) Seine Majestät der Kaiser hat mich beauftragt ein

deutsches Biederspiel zu componiren. Ich hab's gewagt und heut wird meine Einführung aus dem Serail aufgeführt, allen Salieri, inis anis zum Troz. Ich fürcht mich nicht vor den Wälischen.

Dlouby. Tak jest! Wi fürchtme sich nicht vor Italiane wälische; Wi seine Daitische, und wenns uns wollen hier sekirawat, so gehn' me auf Stadt Prag, wos is e erste Stadt deutsche wo finden's deutsche Kunst und Musica.

Mozart. Bravo Wenzel! wanns hier schief geht, so gehn wir nach Prag.

Schikaneder. Aber auf d' Wieden is es doch viel näher.

Ripperda. Sie werden bei uns bleiben Maestro.

Dlouby. Kann me niz wissen!

Süßmeyer. Halt dich denn die Lieb nicht fest?

Mozart. Die Liebe ja das is es! — meine Herrn geht's derweil hinüber zum Küßfuß bestellt's, a Zausen, — ich komm gleich nach, 's Halleiner Bier is heut wie 's nie war. Na ja — die Italiener trinken Champagner vor der ersten Aufführung, wir Deutsche müssen uns mit Bier begnügen.

Dlouby, (lächelnd:) O! — gute piwo is me lieber als so Schamspanier.

Mozart. Sollst auch dein Theil kriegen! Jetzt geht's, meine Herrn, die Frau Weberin macht schon ein Gesicht —

Fr. Weber. (gespreizt:) O! ich? nicht ein bißl.

Schikaneder. Weiß schon, weiß schon (Deklamirt:) Ich kenn der Liebe Pein und wenn ers auch nicht sagt, Gott Amor ist's, der Schelm, der den Wolsfgang plagt.

Komm bald nach, Mozart mein Respekt Frau Weber. (durch die Mitte ab:)

Ripperda. Süßmeyer. Ihr Diener, Frau Weberin. (ab Mitte:)



Fr. Weber. (knigend:) Auch so viel, auch soviel.

Clouby. Ich trag ich Noten, was hab ich da, auf Kammerel nach geh' ich nach, auf Rithfuß zu Birwo — Schamste Diener. (ab Mitte:)

#### 4. Scene.

Fr. Weber. Mozart. dann Constanze.

Mozart. Wo ist denn mein Stanzel?

Fr. Weber. Es weiß ja der Herr Kapellmeister, daß das Kind ein wenig leutschen ist. Die vielen Männer werden sie halt verschecht haben.

Mozart. Oh ja so! — O ich weiß wie man sie ruft. (singt d. Lied. des „Cherubin“ aus „Figaro“:) Ihr die ihr Triebe des Herzens kennt, spricht, ist es Liebe was hier so brennt?

Constanze. (fliegt aus der Kammer an seinen Hals:) Mein Belmonte!

Mozart. Mein Constanze. (zieht sie an sich:)

Fr. Weber. (tritt trennend zwischen Beide:) Ich verbiet mir die Kößlerei! —

Mozart. Frau Mutter, wir sind doch Verlobte —

Fr. Weber. Aber nicht mehr. Ich kann das Careffieren nicht ausstehen. Wartet bis Euch der Priester zusammen gethan! — angethan mit der Sola und Claculum! —

Mozart. (verbessernd:) Cingulum heißt's, Frau Weber, Cingulum! —

Fr. Weber. (ärgertlich:) Das ist alles eins! So lange Ihr lebig seid wird wenigstens, wenn ich dabei bin nicht geklingelt und geklangelt.

Mozart. Die Frau Weberin, ist heute schlecht disponirt. Aber hindern wird Sie mich doch nicht, Weberin, meiner Constanze zu sagen, daß ich sie liebe, sie anbete. Aus ihren Augen

leuchtet mir der göttliche Strahl, an dem ich die Geistesfackel entzünde, die mir zum Tempel der Unsterblichkeit den Pfad erhellte. Aus dem Rosenkorbe Ihrer Rippen trillerts wie eine Lerche die meine schönsten Lieder singt.

Fr. Weber. Wisch! wasch! wie das plappert.

Constanze. Mein theurer Amadeo. So schöne Worte wie Du, finde ich wohl nicht, und dennoch fühle ich es daß ich dir ebenbürtig bin. Wenn ich am Clavier sitze, wenn das, was Du geschaffen in Ton und Klang als Melodie der Spähren durch meine Seele zieht, dann fühle ich's, der Gott, der dir all dies Herrliche in Dein Wesen gelegt, hat mich zu Deinem Weibe bestimmt.

Mozart. (zieht sie an sich:) Mein süßes Weib.

Fr. Weber. Und zwei solche Leutschen soll man trennen, der Herr Abbé hat mir eine schwierige Aufgabe gegeben (tritt zwischen sie:) Herr Kapellmeister, derlei verliebte Hanferonaden sein wohl recht schön zwischen zwei Verliebte, werden aber zur Fadesse wenn ein Dritter dabei is.

Mozart. O Frau Weberin braucht ja nur in die Kuchel z'gehen.

Fr. Weber. (ärgertlich:) Ich werd hingehn wohin ich will, divi Domini.

Constanze. Aber Frau Mutter, was hat Sie denn heute?

Mozart. Mach Sie mir heute keine Fagen, Weberin, am Tage meines Triumphes, den Constanze mit mir theilen wird.

Constanze. Wie stolz wie seelig werd ich sein.

Fr. Weber. Jetzt komm ich drauf los. Meine Tochter kann doch nicht beim Herrn Kapellmeister am Dirigitpulte sitzen. Hat der Herr für uns zwei anständige Sitze?



Mozart (verlegen:) Hab's g'hab't Mutter, aber da kommt aus Mainz ein alter Bekannter Herr Abraham Schlesinger ein Kaufmann, der obwohl ein Jude, über ein Tantum ergo von mir, über ein Gloria in excelsis in Enthusiasmus gerathet wie wenig Christen. Er hat seinen Sohn Nathan mit. Die zwei konnten nirgends einen Sitz erhalten, weil sie fremd und Juden sind, da hab ich Ihnen meine zwei letzten gegeben, die ich für Sie, Frau Weber und Ihre Tochter reservirt hatte.

Constanze. Wohl gethan Amadeo.

Fr. Weber. (pikirt:) Und wohin kommen denn wir, wenn man fragen darf, doch nit auf den Ochsenstand in die fünfte Gallerie?

Mozart. Wär nicht übel, hab auf alles gedacht, Frau Weberin, Sie und Ihre Tochter bekommt ein prächtiges Plagel.

Constanze. Wo denn?

Mozart. In der ersten Coullisse rechts sezt der Insipicient Fiedler zwei ledergepolsterte Stühle hin, — da hört und sieht man alles ganz magnifique.

Fr. Weber. (entrüstet:) Ich glaub der Herr ist nicht bei Trost! Was muthet er uns denn zu? Auf's Theater sollen wir gehn, ins Podium zwischen Acteurs und Actricen, hinter den Coullissen, ich eine ehrsame Wittfrau und meine Tochter ein ehrsames Mädel —

Mozart. Fr. Weberin, es gibt auch beim Theater ehrsame Frauen und brave Mädchen, wie's außer dem Theater auch Frauen und Mädchen gibt die es nicht sind. Der Unterschied ist eben der, daß man bei denen vom Theater Alles und von den Andern nichts erfährt.

Fr. Weber. Bedank dich doch Stanzi, wie er uns anständige Frauen, nein — auf Kosten seiner Theaterprinzessinen herunter macht.

Mozart. Dreh sie mir das Wort im Munde nicht um, Weberin! Ich kanns nicht leiden wenn man Künstler und Künstlerinnen, die dem Publikum Ihr bestes Herzblut geben, ihres Privatlebens halber, das doch keinen Menschen was angeht, verdächtigt und verlästert, komm Sie nur mit Frau Weberin hinter den Coullissen.

Fr. Weber. (mit Entrüstung:) Um keinen Preis, möcht wissen wie ich es vor dem hochwürdigen Herrn Vater Magentius im Beichtstuhle verantworten könnte.

Mozart. (zornig:) Im Beichtstuhle ist vielleicht schon Schlimmeres geschehn, als hinter den Coullissen.

Fr. Weber. (aufschreiend:) Er lästert!

Constanze. (warnend:) Mozart!

Mozart. Ich frag Sie ob sie mit Ihrer Tochter in's Theater kommen will oder nicht?

Fr. Weber. Ich sag' ihm, Nein.

Mozart. Und ich sag, ihr Ja.

Fr. Weber. (stampfend:) Nein, Nein.

Mozart. (eben so:) Ja, ja.

Constanze. Um Gotteswillen Mozart! liebe Mutter.

Fr. Weber. Komm mein Kind, so ein Schwiegersohn könnt ich brauchen, der schon vor der Kopulation die Schwiegermutter tyrannisiert.

Mozart. (singt:) Will die Frau Mutter ein Tänzchen wohl wagen, soll sie, s nur sagen ich spiel, ihr auf.

Constanze. Mozart ich bitte Dich.

Fr. Weber. Hör ihn nicht, den Satan! (zieht sie nach links ab:)

### 5. Scene.

Mozart allein dann Salieri.

Mozart. O Weibchen, Weibchen — gisten wir uns nicht, es ist nicht der Mühe werth. Uebrigens wird die Stanzi heut meine Oper hören



und wenn sich die Frau Weberin am Kopf stellte. Zu was hab ich denn 200 Deutsche und italienische Librettos gelesen, in denen immer ein Madel ihren Vormund oder sonstigen Drachen weg gekapert wird, wenn ich jetzt kein Mittel finden sollt, mein Schatz aus dem Aug Gottes zu entführen — Wart nur, mir fällt was ein, aber dazu brauch ich meinen alten Benzel, die sind alle drüben beim Küßfuß, vorwärts ans Werk. (singt aus Figaro die Melodie von non più andrai in der Thüre tritt ihm entgegen:)

Salieri. (hochmüthig:) Gehen it' ier recht zu den Signor Mozart.

Mozart. Ja Herr Salieri.

Salieri. Mein Titel eißt Of: Kapellmeister s' il vous plait, signore.

Mozart. Ich hab den Herrn Hofkapellmeister nicht zu mir bitten lassen, wenn aber der Herr Salieri den Herrn Mozart besucht, so steht der Herr Mozart, das bin ich, dem Herrn Salieri zu Diensten. (auf einen Sessel deutend:) Gefällig?

Salieri. Grazie, grazie tante — sie wollen heute aufführen lassen eine Opera. —

Mozart. Ja Belmont und Constanze.

Salieri. Die Opera wird machen Fiasco, großen fiasco.

Mozart. Darf man fragen warum, Herr Hofkapellmeister?

Salieri. Perché? Warum? Ma Iddio, weil sein eine deutsche Opera.

Mozart. Und das wagen sie zu sagen in der deutschen Stadt Wien?

Salieri. Deutsche Stadt! — Lassen Sie sich nit häuslachen, Maestro, was iste deutsch in Wien? Der Adel und alle reichen Leuten reden Französisch, die Bürgerleut machen ihnen nach und sämen sich auf die deutsche Sprach, alles was nobel — Friseur, Zuckerbäcker, Caffesieder und sonstige feine Geschäften

sein Francaisi oder Landsleute von mir. Deuts in Wien sein nur die Sesseltrager, Fraßlerweiber und Ausmeister, für diese plebaglia man schreibt nit keine Opera.

Mozart. (mit schöner Begeisterung:) Und ich sage Ihnen, Herr, der Tag wird kommen, wo dieses Ihnen so verlästerte Wien der ganzen Welt zeigen wird, daß die wahre Kunst nirgends heiliger, treuer und besser gepflegt wird als in den Mauern der alten Kaiserstadt. Der Tag wird kommen, wo der deutsche Künstler seinen Ehrenplatz zwischen Italiänern und Franzosen einnehmen, beweisen wird, was deutsches Talent, deutsche Kraft und Tüchtigkeit zu leisten vermag. — Und ich — so schmeichl ich mir, werde — das Meinige dazu beitragen.

Salieri. O si, si einmal kann ja so werden, aber presentemente for die Gegenwart ist nicht so. Mästro sie aben eine gute Sulen, aber son haufführen lassen zwei Opera in Milano, aben ge'eißen Sylla und Mitridote. —

Mozart. Mit Erfolg, maestro, — con successo!

Salieri. Weiß, weiß ja, (zutraulich:) Maestro reden wir mit ragione. Es geben ier in Wien Leuten, die wollen nit 'aben eine deutsche Opera in Of-Theater. Aus diesen Leuten 'aben sich gebildet eine Compagnia, die Ihnen, Signore Mozart, bietet an die Summe von 500 Dukaten.

Mozart. (bebend vor Aufregung:) Und was hab ich dafür zu thun, Signor Salieri?

Salieri. O eine Bagatella, eine Kleinigkeiten — sie ziegen surück Ihre Opera und lassen dieselbe gar nit haufführen.

Mozart. (losbrechend:) Und das nennen sie eine Kleinigkeit? Signor, Sie



fordern einen ehrlichen Mann auf, um 500 Dukaten ein Schuß zu werden.

Salieri. Sußt? Sußt? ich 'abe nit sagen so krausliche Wort.

Mozart. Sie haben mich nicht so genannt aber die That eines Schußes haben sie mir zugemuthet, denn ich wär einer, wenn ich wie der schlechte Knecht in Evangelium, das Pfand, das mir der Herr gegeben, um elendes Gold vergraben wollte! Zum Kindesmörder soll ich werden, mein geistiges Kind, meine Oper soll ich weglegen, verläugnen, tödten für Geld, für erbärmliches Geld? Was hier, hier entstanden und freudig sich ans Licht gerungen, soll ich vernichten um ein paar reichen Reuten einen Gefallen zu erweisen. Es kann bei Ihnen solche Gesellen geben, die sich für's Geld als Banditen gegen ihre eigene Werke hingen lassen, der Wolfgang Amadeus Mozart aber ist ein deutscher Mann, und wird nicht zum Henker an dem, was er mit Gottes-Hülfe und Geisteskraft geschaffen! So Herr Salieri und seien sie froh, daß sie so billig durchkommen! Die Mäßigung die ich Ihnen gegenüber entwickle, danken Sie meiner Achtung vor dem Gastrecht! Serviteur, Signore, auf niemals mehr reviderei. (stürzt ab Mitte.)

## 6. Scene.

Salieri allein, dann Fr. Weber. Constanze, Casatti.

Salieri. (versteinert:) I-mici rispetti. Wenn ich nur wissen möchte, warum aben der Mann so geseien? Ich bin nit hart vor die Ohren.

Fr. Weber. (nickt den Kopf herein:) Ich glaub hier gibts eine Disputat.

Salieri. Ich haben nit Disputiren, — der Handere.

Fr. Weber. (eintretend:) Ein fremder Herr. Mit wem hab' ich denn die Ehre?

Salieri. (herablassend:) Of-Kapellmeister Salieri.

Fr. Weber. (mit Anix:) der Herr Hofkapellmeister —

Casatti. (ergänzend stürzt heraus:) Salieri mein alter Freund.

Salieri. Ecco Carissimo che piaciore! (schütteln sich die Hände.)

Fr. Weber. Die Herrn kennen sich.

Casatti. Der Herr Kapellmeister ist eine Person von Bedeutung bei Hof — Heute wie wir müssen zusammenhalten.

Salieri. Cersamente gewiß — gewiß! —

Fr. Weber. Und darf ich fragen, was verschafft uns die Ehre.

Salieri. Ich 'aben gesprochen mit dem Signore Mozart (Constanze die bis dahin an der Thüre gestanden tritt näher:) Ich 'abe ihm sureden, er soll surück nehmen seine Opera weil sie werden durchfallen.

Constanze. Das wird sie nicht.

Salieri. O si! signorina, denn die Musika sein eine flechte Arbeit, ein deutsches Sund oder wie sag man in Wien ein Smarrn. Addio! — War mir eine rechte Vergnüglichkeit zu maken Ihre Bekanntschaften. Addio carissimo! — Meine Damen, umilissime schiavo.

(ab Mitte:)

## 7. Scene.

Fr. Weber. Constanze. Casatti i. (es dunkelt, sehr langsam Nacht:)

Fr. Weber. Da hörst Du's wie man von deinem Mozart spricht.

Constanze. Wird mich gemeiner Brodneid an ihm irre machen? diese Italiäner sind doch alle perfid.

Casatti. (näher tretend schmeichelnd:) Bis auf mich, mein Fräulein, ich meine es gut mit Ihnen.

Constanze. Sie, der Sie mich von Mozart trennen wollen?



Fr. Weber. Nur auf ein kurzes Jahr vielleicht noch kürzer. Schau, Stanzi sei geschiedt. Vor Allem aber Licht. Denn es dunkelt schon. Die Baroness geht nicht in's Kloster wenn Du nicht gehst. Dem Taugenichts, dem Mozart, wird's nicht schaden, wenn er ein Jahr auf dich warten muß. Vielleicht bringt's ihn zu Raison. Und dann wird's Euch gar schön anstehen wenn Du ihm ein paar tausend Gulden in's Haus bringst. Die Musik ist keine Goldquelle und Musikanten verstehn's Sparen nit.

Constanze. (hat während dem die Requisiten, ein Kerzenlicht, Blechbüchse in der sich Stein, Stahl, Schwefel, Kerzen und Zünder befinden; sie schlägt Feuer bis der Zunder fängt, an dem sie den Schwefelfaden, dann das Licht anzündet:) Ich bring's nit übers Herz, ihm das zu sagen.

Fr. Weber. Wird's schon ich thun, die heutige Theatergesellschaft gibt mir den schönsten Vorwand (sobald das Licht brennt:) glückseliger Abend allerseits.

Constanze. Guten Abend.

Casatti. Der Herr gesegne ihn.

Fr. Weber. Stanzi, — die Lichtpuken hast vergessen (während sie dieselbe holt:) hast halt den Kopf wo anders, ja was man in dem Kopf nicht hat muß man in den Füßen haben. So (puht das Licht legt die Lichtscheere neben der Kerzen:)

Casatti. (immer schmeichelnd:) Sie sollen im Kloster ein Leben haben wie man es da nur haben kann.

### 8. Scene.

Vorige Mar, Baron Ripperda am Arme seine Schwester Clara. (Diese trägt einen langen weißseidenen Theatermantel und ein weißes Hütchen mit weißen Federn.)

Mar. Guten Abend! — Wo ist denn der Kapellmeister? Ah sie hier, geehrter Herr! (grüßt Casatti dann Fr. Weber:)

Clara. (begrüßt zuerst Fr. Weber:) Guten Abend, Mama — wohl, ja? (eilt zu Constanze; während Ihr Bruder mit Fr. Weberin spricht, küßt sie leise:) Thue alles, was ich dir sagen werde Bruder Mar und ich haben mit Mozart einen Plan verabredet um Dich aus dem Hause und in die Oper zu bringen.

Constanze. Charmant.

Clara. Aber wo bleibt denn der Maestro, der Held des Tages?

Fr. Weber. Der große Mann muß sich noch beim Küßfuß für den heutigen Abend vorbereiten.

### 9. Scene.

Vorige Mozart. Dlouby. (eine Flasche in der Hand:)

Mozart. Guten Abend allerseits! (begrüßend:)

Dlouby. Haben mitgenommen e bißl pivo.

Stellung. Dlouby. (Ziß) Fr. Weber. Constanze. Mozart. Clara. Mar.

Mozart. Reich mir die Hand mein Leben, komm in die Oper mit mir.

Constanze. Ich darf ja nicht.

Mozart. (wechselt mit ihr so daß er zur Fr. Weber und Constanze zu Clara kommt:) Weib Du wagst es am schönsten Tag meines Lebens. —

Fr. Weber. Herr Kapellmeister ich verbiet mir das Duzen.

Clara. Keinen Streit, Mütterchen.

Dlouby. (hat sich langsam bis zum Tisch hervorgezogen:) Brennte so schlecht, wir is e denn Puzlicht? Oh da (nimmt die Lichtscheere und lösch das Licht aus: finstere Nacht:) Bitt ich um Verzeihung, Daß war ich so ungeschickt. (schüttet Bier in die Zünderbüchse:)

Fr. Weber. Reim diese Verlegenheit



so viel Herrn und Damen im Finstern, — das is gegen alle Schicksamkeit, Herr Casatti so machen Sie doch um Himmels willen Licht. Stahl, Feuerstein und Zündbüchse sind am Tisch, oh — dieser Wenzel ist ein Tölpel. Constanze wo bist du, her zu mir?

(sobald das Licht verlöscht nimmt Clara rasch den Mantel ab, hängt ihn um Constanzens Schulter, während ihr Bruder ihr das Hütchen vom Kopf nimmt und es Constanze aufsetzt:)

Constanze (ruft vom Plage:): Hier Mutter, hier bin ich schon (nimmt Wagens Arm:)

Clara. (eilt zu Frau Weber und faßt deren Hand:)

Fr. Weber. (hält Clara:): So, mein Kind! Nein? es ist ein Schand und Spott so lang im Finsternen, Herr Casatti warum zünden sie denn nicht an?

Casatti. (schlägt immer heftiger Feuer:): Der Zunder will nicht fangen.

Douby. (grinsend zum Publikum:): Weil ich hob piwo drauf schütten.

Max. Komm Schwester es ist am Besten wir gehn. Adieu Fr. Weberin.

Fr. Weber. (knirschend:): Dienerin, Dienerin, küßt d' Hand, nehmen's nur nicht übel. (Max mit Constanze ab:)

Mozart. Weil du gewagt das Licht hier zu vertreiben, so soll es, ewig, Weib, hier (deutet auf ihre Stirne:): finster bleiben. (reibt sich die Hände und eilt ab Douby voraus:)

Fr. Weber. (nachrufend:): Ich verbiet mir nochmals das Duzen, schau einer den Hudri wudri an, ich glaub er wär im Stand gewesen meine Stanzi fort zu führen, doch Gott sei Dank, die halt ich fest an meiner Hand. (zu Casatti:): Na was ist's denn?

Casatti. Ach! da plagt ich mich ja vergebens, der Zunder is naß.

Fr. Weber. Wie ärgerlich (eilt mit Clara zum Tisch:): Halten sie hier meine Tochter bei der Hand (Casatti nimmt Claras Hand:): das Mädel wär im Stand ihrem Mozart nach zu laufen, ich hole bei der Nachbarin Licht, gleich bin ich wieder da. (nimmt das Licht dann ab Mitte:)

# 10. Scene.

Casatti. (Clara allein) dann Fr. Weber.

Casatti. (noch immer Claras Hand haltend:): Liebes Kind wir sind jetzt allein und ich will aufrichtig mit Ihr reden. Sieht sie, Jungfer Constanze, Ihre Freundin Baronesse Clara Ripperda, ist eine Gans, die Fischblut in den Adern hat, Sie wird sich im stillen beschaulichen Klosterleben recht behaglich fühlen und uns ist es um Ihre 30.000 Dukaten zu thun, welche die Baronesse dem Kloster zubringt. Aber Sie meine liebe Stanzi muß uns helfen, muß mit gehn, sonst geht uns die Baronesse auch nit. Also sei sie gescheidt, Stanzi, wir haben der Mutter 6000 fl. zugesagt, das gibt ein prachtvoll'es Heirathsgut, für Sie und Ihren Schatz, und wenn sie das junge Blut gar so feurig kitzelt, so will ich auf meine Kosten ihren Mozart dann und wann nach München reisen lassen, so ein Wiedersehen nach langer Entbehrung ist doppelt süß, wir sind tolerant gegen hübsche Mädel, wie sie eins ist. (will sie um Kinn und um die Taille fassen, sie stößt ihn mit Entrüstung zurück:): Oh gegen Ihren Schatz wird sie wohl nicht so spröde thun.

Fr. Weber. (mit Licht:): Da bin ich wieder.

Casatti (erkennt Clara:): Heiliger Cerasantinus die Ba—ba—ba.

Clara (mit Würde:): Die Baronesse Clara Ripperda die durch den Streich, den sie hier gespielt hat, bewies, daß sie weder eine Gans ist noch Fischblut in den Adern hat.



Casatti. (in höchster Verlegenheit:) Ich — ich — o heilige Scholasitika! — schalen. Altväterische Einrichtung. Im Vordergrunde ist ein Tisch, daneben eine Wiege.

Fr. Weber. Streich? — von was für einem Streich reden sie denn, Baronesse? Und wo ist meine (blickt ängstlich in das Zimmer.)

Clara. Die fährt in unsrer Equipage mit Bruder Max und Herrn Mozart in die Oper, ist wohl schon dort.

Fr. Weber. Das ist ja schändlich! Und sie Baronesse geben sich dazu her! —

Clara. Still, liebe Frau, ich weiß wozu sie sich für 6000 fl. hergeben wollten, ich habe den Liebenden durchgeholfen und nebstbei Gelegenheit gefunden einen elenden Intriguant und Heuchler zu entlarven. Sie werden es nun begreifen, daß ich nun keine Lust habe in's Kloster zu gehn.

Fr. Weber. Sie haben hier also eine völlige Comödie aufgeführt.

Clara. Verfaßt von meinem Bruder, Musik von Mozart und in Scene gesetzt von mir.

Fr. Mozart. Aber ich finde keinen Namen zu dieser Comödi.

Clara. Nun so nennen Sie's nach der heutigen Oper, Wolfgang und Constanze, oder die Entführung aus dem Aug Gottes (lachend:) Empfehle mich. (rasche ab:)

Fr. Weber. (wehklagend sinkt auf einen Stuhl:) Wolfgang und Constanze.

Casatti. Und dieses Haus heißt das Aug Gottes. Der Teufel hole das ganze Haus.

Der Vorhang fällt rasch.

(Melodram aus Mozart'schen Melodien wäre zum Abschluß angezeigt:)

## 2. Act.

(spielt 1 1/2 Jahre später:)

Dekoration. Bescheidenes Zimmer bei Mozart, alterthümliches Klavier, sogenanntes Spinet. Niederer Kasten mit Kaffe-

## 1. Scene.

Mozart (am Klavier fantasirend:)

Constanze. (sitzt am Tische und arbeitet, während sie mit dem Fuße im Takte die Wiege in welcher ihr Kind schlummert, bewegt.)

Mozart. (geht endlich in's Liebestied des Bagen Cherubin aus Figaro über:)

Constanze. (beginnt leise zu singen worunter den italienischen Text legt dann immer kräftiger los und schließt fortissimo:)

Voi che sapete che cosa é amor donne vedete s'io l'honel cor, donne vedete s'io l'honel cor! quello ch'io provo virid'io, e per me nuovo capir nol s'ò! palpito e treno senza saper, non trovo pace motte ne di, ma pia mi pia languir così! Voi che sapete che cosa i amer donne vedete s'io lhonel cor donne vedete s'io l'honel cor.

Mozart (sich umwendend:) Bravo Weiber! bravissimo.

Constanze. (lächelnd neckend:) Geh — geh jetzt redet nicht d'r Kapellmeister sondern der zärtliche Gatte und Vater.

Mozart. (steht auf und geht zu Ihr:)

Ich will dir beweisen, daß es der Kapellmeister war, ich pflege die ausgezeichneten Leistungen der Sängerrinnen (wenns jung und sauber sind) mit einem Kuß zu belohnen (nimmt von rückwärts Ihren Kopf und dreht ihn gegen sich:)

Constanze. (macht sich pöckert los:) Bitte Herr Kapellmeister mich nicht mit einer Theaterprinzessin zu verwechseln.

Mozart. (lachend:) Stanzl, Stanzl, jetzt redet nicht die zärtliche Mutter und Gattin aus dir, sondern d' Frau Schwiegermutter Weberin, die's mir noch immer nicht verzeihen kann, daß wir's vor 1 1/2 Jahren mit der Entführung aus dem Aug Gottes so arg für'n